

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Redaktionslohn 1.20 M., im Verlags- und 10 km-Verkehr 1.35 M., im übrigen Reichsgebiet 1.50 M. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Hr. 29.

Verantwortlicher Hr. 29.

Verlags-Gebühr f. d. 11. Heft. Jede aus dem Druck gehende Schrift oder deren Raum bei 1000. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger Entsprichend Rabatt.

Mit dem Verlags-Verfahren nach Schwab. Handb. 1890.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Wasserwerkanlage betreffend.

Martin Schlotter in Untertalheim hat seine alte Sägmühle außer Betrieb gesetzt, und auf dem Platz Nr. 185/2 und 186 ein neues Sägmühlgebäude mit Turbinenbaukastenbau errichtet. Das neue Edgewerk wird mittels einer Francis-Turbine betrieben.

Mit der Neuanlage sind die bestehenden Stau- und Gefälleverhältnisse durch Anlage eines Hochweihers und Vertiefung des Unterwasserpiegels geändert worden.

Ferner soll das Wehr, das nicht mehr den Genehmigungsvorschriften entspricht, in seinem jetzigen Zustand belassen werden.

Dies wird mit dem Aufzügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, das etwaige Einwendungen gegen das Unternehmen binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen sind und daß nach Ablauf der Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden können.

Beschreibungen und Pläne sind auf der Oberamtskanzlei zur Einsicht aufgelegt.

Nagold, den 7. November 1905.

R. Oberamt.

Kantmann Bohnerberger.

Die R. Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 4. Novbr. 1905 die Wahl des Bauern und Gemeindevorsetzers Georg Friedrich Bär in Mindersbach zum Ortsvorsteher dieser Gemeinde bestätigt.

Potentia.

Herr Brailford in London, ein englischer Bankier, wurde jüngst vom Justizkollegium auf russisches Verlangen bestraft, weil er einen Revolutionär, der nach Petersburg reiste, einen gefälschten Paß besorgt hatte. Derselbe Brailford hatte im Jahr zuvor im Auftrag angeblicher englischer Missionsgesellschaften 100 000 türkische Pfund an aufrührerische Komitaten in Mazedonien verteilt. Nach den jüngsten Erdbeben in Italien waren es wiederum Engländer, die mit großen Summen zur Rettung ihrer Inseln; wertwürdigerweise schienen sich als am meisten notleidend die Redaktionen verschiedener einflussreicher Zeitungen erweisen zu haben. Als es ferner den Aufständern in Yemen an Waffen und Munition mangelte, bekamen sie sie von unbedachten Fremden aus Bombay geschickt. Kurz, wo man hinsieht: die rollende englische Güter. Das System, jede Erklärung zwischen zwei Mächten oder innerhalb eines Landes sofort zu einem Fehdezug anzuhängen, ist in England zur Brautzeit ausgedehnt. Besonders das Bearbeiten der öffentlichen Meinung verstehen die frontkämpfenden Leute aus dem ff. Das Reuterbureau, das fast für alle überseeischen Meldungen geradezu ein Monopol ff errungen hat, ist seine Aufgabe der Beeinflussung der

Welt in durchaus englischem Sinn. Die Nachrichten-Agenturen aller anderen Länder, von denen die Zeitungen ihre Depeschen beziehen, in Berlin, Paris, Wien, Kopenhagen usw., sind beim Reuterbureau abonniert oder kaufen ihre heimischen gegen dessen überseeische Nachrichten ab. Der ungläubigste ökonomische Schwindler aber deutsche Gefährte gelangte auf diesem Weg in Tausende von Zeitungen der ganzen Welt.

Ein neues Unternehmen, das sich den folgen Namen Potentia zugelegt hat, und mit einem Grundkapital von 20 Millionen Mark arbeiten soll, hat jetzt die aufwendige Verbindung im großen organisiert. Angeblich will die Potentia zur Verbesserung der Böden beitragen, indem sie nur die launere Wahrheit aus den einzelnen Ländern berichtet. Sogar „nationale Überwachungskomitees“ stiftet sie in den Hauptstädten einzurichten, damit man ihr ja auf die Finger sehe. Aber alles das ist natürlich englischer „cant“. In Wirklichkeit sammelt die Potentia allerlei Artikel und Notizen in englischer Sprache und veredelt sie an die Zeitungen. Auf ihr ideelles Programm sind Staatsmänner, Gelehrte von Welt Ruf, ja selbst Monarchen herangezogen und unterfüttert sie. Die Londoner Gründer der Potentia aber sind ausgesprochene Deutschfeinde. Von den Engländern haben selbst kleinere Staaten gelernt. Die haben vielleicht nicht das Geld dazu, aber wenigstens Orden. Japan verleiht rote Kreuz-Medallen, Serbien hat mit Tokowo- und Sawaorden um sich geworfen, als noch Alexander regierte und Drago Maschin um jeden Preis zu einer königlichen Figur hinaufgehoben werden sollte. Auch in Deutschland laufen ein paar Redaktoren herum, die für Drago-Artikel bedrückt wurden. So hat jedes Land irgend einen Fonds für dergleichen. Nur das Deutsche Reich hat nichts. Das einzige, was bei uns in dieser Richtung „gemacht“ wird, ist, daß ausländische Journalisten, die sich für dankbar erweisen, Kaiser und Königin unter die fette Feder geschrieben gelegentlich zur Verfügung gestellt erhalten. Daran erhebt sich dann weiß Barm in der deutschen Presse. Warum man die Ausländer vorzieht? Ja, das sollte doch klar sein für jedermann, der über seine Nasenspitze hinauszusehen vermag.

Für irgendwelche geheimen Zwecke stehen unserer Regierung alles in allem überhaupt nur 200 000 M. etatsmäßig zur Verfügung, eine Summe, über die jeder Engländer laut lacht. Von diesem Geld wird dazu noch meist die deutsche überseeische Presse in Shanghai usw. unterfüttert, so daß für Reinnunngemachen überhaupt nichts übrig bleibt. Aber neuerdings regt sich in parlamentarischen Kreisen auch immer mehr das Gefühl, daß es so nicht mehr weiter geht. Allerdings werden nicht nur die Sozialdemokraten, sondern auch andere Kreise durchaus nicht dafür sein, der Regierung weiteres & Discretion zu bewilligen, aber wenn, wozu denn? Demnach ist ein deutsches Unternehmen in der Art des Reuterbureaus gegründet werden sollte, um uns von diesem unabhängiger zu machen und der Potentia entgegenzusetzen, da werden Regierung und Parlament gewiß einig darin sein, die eminent Bedeutung einer solchen Sache anzuerkennen und sie zu fördern.

Dzjg.

Das Pulver trocken — das Schwert geschliffen.

Wir leben in ernsten Zeiten. Das Wort „Deutschland in der Welt voran“, das nicht ein leeres Wort, sondern das bereits in die Tat umgesetzt ist, und das immer mehr Berechtigung erhält, hat uns viele Weiber und Feinde zugezogen, die mit scheelen Augen unsere Fortschritte auf allen Gebieten betrachten und die jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen wrdem, um über den verhassten Redenhbler, der sie mehr u. mehr überflügelt, herzufallen. Erst krlich wurde der stammenden Welt von einem sich in seiner Ehre verletzt fühlenden französischen Minister ein Plan unserer lieben Väter jenseits des Kanals enthüllt, mit 100 000 Mann in das meeresumfliegende Schleswig-Holstein einzubringen. Mag dieser Plan auch zu abenteuerlich klingen, als das man an sein Befolgen ernsthaft glauben dünkte: die Enthüllungen Decaffes sind jedenfalls ein Zeichen dafür, das unsere Weiber auf einen glnzigen Augenblick lauern, um unsre Macht zu brechen.

Auf diese finsternen Absichten hat unser Kaiser in der letzten Zeit wiederholt in Reden hingewiesen, von denen besonders der Triumpfzug bei der Gaisaisel nach der Enthüllung des Mollatendenfalls überall großes Aufsehen erregt und die verschiedenste Auslegung gefunden hat. Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, so hat Se. Majestät angerufen in der kurzen kernigen Rede, die dem Volk in Waffen galt. Man hat, besonders in der unwürdigen Presse, Fanfarenklnge aus den kaiserlichen Worten heranzuhren wollen, Kriegsdrohungen, gerichtet gegen England und Frankreich. Die das behaupten, die legen dem Schirmherrn des Deutschen Reiches eine Politik unter, die ihm völlig fernliegt. Unser Kaiser ist, das hat er in schwierigen Zeiten oft genug bewiesen, ein Friedenskaiser, der seinen Ruhm nicht in leichtfertig hinausgeschwornen Kriegen, sondern nur in der Wohlfahrt seines Volkes unter dem Schutze und den Segnungen eines fortwährenden Friedens allein am Herzen liegt. Si vis pacem, para bellum sagt ein altes lateinisches Wort: willst du im Frieden leben, so halte dich für den Krieg gerötet. Das hat der Kaiser mit seinen Worten sagen wollen. Unabhängig sollen wir darauf bedacht sein, unsere gewaltige Kriegsmaschine in gutem Zustande zu halten, und, wo es nohtut, Verbesserungen und Ergänzungen anzubringen.

Diese sind ganz besonders für unsere Flotte von Nutzen. Dank unserem Kaiser ist dem deutschen Volke allmählich das Verhndnis aufgegangen, das uns eine starke Flotte bitter kostete. Eine solche zu schaffen, ist für uns eine Lebensfrage ersten Ranges. Erst wenn wir eine starke Flotte haben, werden wir gegen Anstlle gerötet sein, wie sie uns im letzten Sommer bedroht haben.

Wie besser sieht es glücklicherweise mit unserer Wehrkraft zu Lande. Unsere Armee ist unerkennlich für die ganze Welt. So aber muß es auch in Zukunft sein. Der gute Geist, der unser Heer von jeher ausgezeichnet hat, der unser Vaterland immer wieder aus trüben Tagen der Erniedrigung zum Licht und zur Freiheit geführt, der auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs die deutsche Klter-

Aix B'onders. *)

Von K. Supper.

Mein alter Freund spielte sich mit Borliebe auf den Pflanzgassen hin und her. Er war ein bedeutender Mensch mit langvollem Namen und hervorragenden Eigenschaften, die ihm einen Platz unter den Vollmenschen sicherten. Hochgewachsen, breitschultrig, mit geistvollem Gesicht und sprechenden Augen, einer klassischen Nase und prächtig gewölbter Stirn, die durch den schönen Anstrich des vollen, weichen Haars etwas besonders Edles erhielt, — so war er ein Mann, der schon um seines Menschen willen nicht zu übersehen war.

Dazu sprach er fünf lebende und eiliche tote Sprachen, er las ägyptische Hieroglyphen und assyrische Keilschriften, wachte Bescheid in den Tiefen von Erde und Himmel, spielte hinreichend Klavier, dichtete, schrieb und komponierte, aber man hätte ihm dies alles abstreifen, man hätte ihn für den hässlichsten, unbegabtesten und unwissendsten Menschen erklären dürfen, wenn man ihn nur in seiner Eigenschaft als unsehbarer Pflanzgenosse mangetastet ließ. Er pflegte zu sagen, jgliches Wissen und Wissen der Welt sei mehr oder weniger Sache des Fleisches, der Lebnung, der Reizung, aber der sichere Blick für die göttliche oder minder göttliche

Schrift auf den Menschengesichtern, das allein sei in Wahrheit Begabung, das sei Inspiration, das sei das wahrhaftige Hellsehen, das uns zu Herren und zu Wissenden mache. Dieses Lesen in Menschengesichtern nannte er die einzige Wissenschaft, die unsterblich durch Täuschung und Lge getrennt werden könne, sobald man ihre unnderlichen Regeln kennen und festhalte.

Wenn dann aus dem kleinen Kreis, dem er sein Stdenpferd vorgezogen liebt, einer den Esrigen hat, auch uns Auersfahrener einzuführen in die seltene Wissenschaft, dann winkte mein Freund ab und schüttelte den Kopf mit stillen Lächeln: Hören und sehen kann man diejenige nicht lehren, die nicht Augen noch Ohren haben, wer aber Augen und Ohren hat, der sieht und hört von selbst; aber ihr alle habt nicht Augen noch Ohren.

Damit wrten wir uns zufrieden geben, und wir stehen gern dem Allberechneten sein Ideal unangefastet, wenn es auch manchmal von uns selbst schien, das solch ein unversehener Geist in dergleichen Einseitigkeiten sich festsetzen konnte, wie wir im stillen des alten Herrn Feuersifer beurteilten. An einem linden Abend im Mai wanderten mein Freund und ich den Bleserpfad im breiten Tal entlang, der von der kleinen Stadt zum nächsten Dorfe führte.

Wölkchen schwirren uns um die Hpfe, Grillen zirpten am Wegesrand, und in einer fernen Gegend schlangen Amsel und Schwarzluf.

Wir schritten still und langsam aus, es war ein Abend zum Wölkchen und schweigenden Gemischen.

Ich sah von Zeit zu Zeit von der Seite auf meinen

Begleiter. Aufrecht, die breiten Schultern stramm zurück, den schneeweißen Kopf, den er auch im Freien zu enthüllen liebte, stolz getragen, ein Beugten in den Augen wie von quellendem inneren Leben, einen lächelnden Zug um den darrlosen Mund, so schritt er neben mir her, und die Schönheit der blühenden Welt, der Zauber des herrlichen Abends schien ihm das Herz zu schwellen.

Ein Mann im Arbeiterkittel kam uns entgegen. Er trug die Schaufel auf dem Rücken; aber von der Arbeit schien er nicht zu kommen, denn er hatte ein Glas über den Mund und schimpfte laut über die Pfeife, die ihm erloschen war.

Mein Freund nahm sein Feuerzeug aus der Tasche und reichte es dem Fremden; aber er sah ihn dabei nicht an und ging hssig weiter.

Ich folgte ihm und sah, wie er sich mit der Rechten über die Augen fuhr.

„Hhlich, hhlich,“ murmelte er, „heute, wo die Welt von Schönheit überfließt, sollte man solche Gesichter gar nicht sehen, noch viel weniger darin lesen.“

„Aber Sie haben den Mann ja kaum angeblt,“ sagte ich und wähnte lachen über meines Freundes Schreien. Er sah mich erkannt an. „Schon von weitem hat mich dies Gesicht angeekelt; mit Papirbarfisch fanden Vafes und Gemeinheit darauf geschrieben. Dieser Mann ist roh, aber nicht unzulngig zum Norden, gemein, aber nicht reglos genug zum Stehlen, gierig, aber nicht entschlossen genug, um alle unerlaubte Luft der Welt zu genießen.“

Dieser Mann wird jederzeit Schwache mißhandeln, Ver-

*) Mit Erlaubnis des Verlegers entnommen aus „Da hinten bei uns“ Schwarzwald-Erzählungen von K. Supper. Verlag von Eugen Salzer in Heidelberg.

krone, das Sinnbild der deutschen Einheit, erstritten hat und der auch unsere in Deutsch-Südwestafrika unter den größten Anstrengungen und Entbehrungen kämpfenden Truppen besetzt, muß so bleiben. Die Bestrebungen jener Unzufriedenen, die gerade in den letzten Jahren ihre Vaterlandslosigkeit dadurch bewiesen haben, daß sie in allen schwierigen Augenblicken stets mit ihrer Neigung auf Seiten unserer Feinde zu finden waren, wissen unter allen Umständen vom Herre ferngehalten werden.

Die Liebe zu Kaiser u. Reich, zu Bundesfürst u. Vaterland muß aber auch weitergepflegt werden, wenn der Soldat des Königs Rod ausgezogen hat. Das ist ja die schöne und hohe Aufgabe, der sich unsere Kriegervereine mit so großem Erfolge unterziehen. Erfüllen wir diese Aufgaben, treten wir, jeder an seinem Teile, ein für starke Rüstung zu Wasser und zu Lande, für die Pflege eines echten, rechten Patriotismus, dann werden wir die besten Mitarbeiter an den Friedensbestrebungen unseres Kaisers sein, dann werden unsere Feinde und Gegner gezwungen sein, auch weiterhin uns in Ruhe zu lassen, weil sie eben wissen, daß unser Pulver trocken und unser Schwert geschliffen ist.

Politische Uebersicht.

Angedachte Massenpensionierung lothringischer Lehrer. In Verbindung mit dem bekannten Beschluß des lothringischen Lehrertages, der sich gegen den Anschluß des lothringischen Lehrerbundes an den Allgemeinen deutschen Lehrerbund richtete, während die Lehrerbundvereine des Ober-Elßas und des Unter-Elßas ihren Mitgliedern den Beitritt zum Allgemeinen deutschen Lehrerbund freilassen, ist an Zeitungen berichtet worden, daß im Laufe des letzten Jahres, „wie man auf dem in Reichshausen abgehaltenen Lehrertag mitteilte, 111 lothringische Lehrer pensioniert und 28 in den einstweiligen Ruhestand versetzt wurden“. Gleichzeitig wird diese „Massenpensionierung“ mit dem obigen Beschluß in Zusammenhang gebracht. Diese Behauptungen entbehren, wie die Südw. Corr. schreibt, jeder Begründung. Die Zahl der vom 1. Jan. bis Ende Oktober 1905 innerhalb des Bezirks Lothringen pensionierten Elementarlehrer und Lehrstufen — von deren Wichtigkeit sich jedermann nach den Bekanntmachungen des Zentral-Amtsblatts überzeugen kann, betrug 19 Lehrer und 1 Lehrerin, also im ganzen 20! Im Jahre 1904 wurden in Lothringen 7 Lehrer und 2 Lehrerinnen, zusammen 9, pensioniert! Zwischen den Jahren der im letzten Jahre 20 wirklich Pensionierten und der behaupteten 111 defizient und 28 einwillen in den Ruhestand Versetzten, ist denn doch ein großer Abstand! — Was sodann die Stellungnahme der obersten Schulbehörde in Elßas-Lothringen gegenüber der Vereinsbewegung unter den Lehrern betrifft, so steht die Schulbehörde dieser Bewegung vollkommen gleichgültig und kühl gegenüber, schon aus dem Grunde, weil sie klar genug ist, einzusehen, daß sie solche Vereinsweiser schließlich doch nicht würde verhindern können. Die Schulbehörde dürfte nur auf das Eine sehen, daß der Lehrer seine Pflicht tut; im übrigen wird es ihr gleichgültig sein, ob der Lehrer einem Vereine und welchem Vereine er angehört! Man hat es bei jener angeblichen Massenpensionierung und Maßregelung, welche diese Massenpensionierung in einem eigentümlichen Maße erschweren ließe, einfach mit einer Verdächtigung zu tun, die sich auf falsche Tatsachen und auf unbewiesene Vermutungen stützt. Noch Eins wäre zu bemerken: Die Ultramontanen in Lothringen suchen mit allen Mitteln einer leidenschaftlichen Agitation die Lehrer von einem Anschluß an die elßassischen Lehrerbundvereine sowie an den Allgemeinen deutschen Lehrerbund abzuhalten. Sie werden aber dadurch diesen Anschluß nur fördern, denn auch in Lothringen wollen die Lehrer von den Ultramontanen wenig wissen.

Eine Aufforderung zur Revolution leisten sich zur Abwechslung einige sozialdemokratische Blätter. So z. B. ruft die „Morgenspost“ in der Leipz. Volksz., die „Genossen“ ermahnen und aufmuntern, aus: „Lassen wir die Gespenster eines überläufigen Literarismus hinter uns und marschieren

wir dortwärts im Morgenschein der russischen Revolution!“ Das ist ebenso deutlich und unzweideutig gesprochen wie die Mahnung der revolutionären Rosaie Luxemburg im Bormärts, für das Proletariat auch außerhalb Rußlands gelte die Losung jetzt: „Das Pulver trocken und das Schwert geschliffen!“ — Jeder Kommentar zu solcher Hejerei ist überflüssig. Mögen die Staatslenker dafür sorgen, daß uns Morb und Verrat nicht überraschen wie der Dieb in der Nacht.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten ist der Gegenentwurf betr. die Verstaatlichung der pfälzischen Bahnen in der Schlussabstimmung mit 110 gegen 16 Stimmen angenommen worden. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und einige Mitglieder der freien Vereinigung. Die vom Zentrum eingebrachte Resolution über die Anerkennung der Gleichwertigkeit der Vorbildung des Personals der pfälzischen Bahnen fand fast einstimmig Eingang.

Auch Montenegro erhält eine Verfassung. Der Fürst des Vändchens richtete an die Bevölkerung eine Proklamation, in der er die Freiheitsliebe, den Unabhängigkeitsstolz, die Heldentätigkeit und die Vaterlandsliebe der Montenegriner hervorhob, die Abhaltung freier Deputiertenwahlen anordnete und die Berufung der Skupstina auf das Sankt Nikolausfest, den 6. Dezember, festsetzte. Er bewilligte den Staatsangehörigen aus eigenem Antrieb gewisse Rechte an der Mitarbeit in den Angelegenheiten der Verwaltung des Landes.

Die Verhandlungen über einen neuen deutsch-chinesischen Handelsvertrag, der das von England und Amerika begonnene Vertragswerk mit China fortsetzen soll, sind vom Generalkonsul Dr. Knappe mit den chinesischen Bevollmächtigten eingeleitet und in erster Lesung zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Die Unterhändler werden über das bisherige Ergebnis ihren Regierungen schriftlich und mündlich berichten.

Der deutsche Botschafter in Washington eröffnete am Sonnabend formell die Handelsvertragsverhandlungen, indem er die bereits vom Reichskanzler Fürsten Bälow genehmigten Vorschläge der deutschen Regierung dem Staatssekretär Root unterbreitete.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Windhof, 6. Nov. Am 24. Okt. sind im Gefecht bei Dordrecht gefallen: Bismarckwelder Albert Birckholz, Unteroffizier Alfred Sidmer und Gustav Strecker, geb. am 24. Dezember 1881 zu Stuttgart, früher im Reg. bayer. 2. Chev.-Regiment.

Berlin, 6. Nov. General v. Trotha wird gleichzeitig mit dem am 18. zu erwartenden Eintreffen des neuernannten Gouverneurs von Südwestafrika, v. Bindequill, abberufen werden und das Kommando der deutschen Truppen in Südwestafrika bis zum Eintreffen des neuen Gouverneurs und des Kommando der Schutztruppe dem Oberst Dame als rangältestem der anwesenden Offiziere übergeben hat. — Der Kaiser verlieh dem Generalleutnant v. Trotha, dem Major Reiter und dem Hauptmann Franke den Orden pour le mérite und überreichte ihn dem letzteren persönlich bei der gestrigen Frühstückstafel im Neuen Palais. Zur heutigen Frühstückstafel des Kaiserpaars ist der Generalkonsul in Kapstadt, Frhr. v. Humboldt-Dachsdorfer, geladen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Vortrag. Gestern abend hielt im Saal des Ev. Vereinshauses bekannte Reformator Nagel aus Stralburg vor sehr zahlreichem Damenauditorium einen Vortrag über: „Welche Kochweise entspricht einer gesunden Volksernährung.“ Diese wichtige soziale Frage beschäftigt schon seit Jahren hohe und höchste Kreise und man nimmt zu ihr Stellung in immer weiteren Kreisen. In der Tat ist

die denkende Hausfrau vor die wichtige Entscheidung gedrängt: Ist es nicht auch für mich unabwendbare Pflicht, nicht nur mit einer Neuerung oberflächlich bekannt zu werden, vielmehr solche ernsthaft zu prüfen, selbst Versuche anzustellen, um selber nachzugehen, eifrige Versüßerinnen in der guten Sache zu werden, wodurch ich zunächst der eigenen Familie einen wichtigen Dienst erweisen kann? Das: „Koch ohne Feuer“ oder prägnanter ausgedrückt: „Koch anfangs mit und Koch weiter ohne Feuer“ sei eigentlich keine moderne Forderung, vielmehr daß schon vor Jahren der große Chemiker Viebig und nach ihm Dr. Bod., Dr. Bahmann u. a. Gelehrte überzeugend nachgewiesen haben, es sei das lange Kochen den Speisen direkt nachteilig; daß dadurch bewirkte Auslangen der Eiweißstoffe bedeute einen wirklichen Verlust. Die von verschiedener Seite angestellten Versuche zielen dahin, bei dem Feuer genommenen Gerichten die Abkühlung nach außen durch eine Isolierschicht möglichst zu verhüten. Man stellte die Speisen in eine Umhüllung von Wolle, Heu u. a. Stoffen. Es kam die Kochweise in Gebrauch. Sollte diese zunächst wohl nur der Warmhaltung dienen, so zeigten doch bald Beobachtungen beim Gebrauch derselben, daß darin auch ein völliges Garwerden vorgefördert eingeleitet Speisen recht gut möglich sei. Eine derartige Kochweise ward erstmals auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 auf ihren praktischen Wert öffentlich geprüft. Die Kochweise hat sich seitdem in vielen Haushaltungen eingebürgert. Herr Nagel machte nun die Zuhörerschaft mit einem viel vollkommeneren Selbstkochapparat bekannt, der neben handlicherer Form und größerer Dauerhaftigkeit jede falls noch den großen wesentlichen Vorzug hat, daß bei ihm ein Uebertragen gewisser intensiver Speisegeräte auf später zu kochende Gerichte infolge des inholenten Wärmestoffs zu den Unmöglichkeiten gehöre; dies sei jedoch bei der zuerst gebräuchlichen Kochweise nicht ausgeschlossen. In diesem neuen Selbstkochapparat birgt ein Doppelblechmantel mit Luft und Nieselgub dem — vollkommensten Isolierkörper — für größtmögliche Erhaltung der Wärmegrade der angelegten eingeleiteten Speisen. Wir besitzen in diesem Apparat ein Mittel zur vorzüglichen Verbesserung der Volksernährung“ konnte Redner nach eigener Erfahrung bekäftigen. Welches die eminenten Vorzüge der neuen Kochweise überhaupt u. speziell beim Gebrauch dieses neuen Apparates seien, stellte Redner wie folgt zusammen: 1. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial, bis 75%, weil die Speisen nur 2—20 Minuten Vorlebenszeit erfordern. Das Garwerden besorgt der Apparat ohne weitere Mühe, deshalb 2. Ersparnis an Zeit bis zu 4 Stunden. 3. Verbesserung der Speisen: die so zubereiteten Speisen sind nahrhafter und schmackhafter. Die Erschließung der kraftgebenden Bestandteile ist eine intensiver; das Auslangen ist ausgeschlossen, der Gewichtsverlust ein wesentlich geringerer als bei dem fortwährenden Dampfen (bei den teuren Lebensmittelpreisen ein großer Vorteil) und schmackhafter müssen die Speisen bleiben, weil aus den dicht verschlossenen und eingeschlossenen Köpfen die aromatischen und köstlichen Bestandteile nicht mit dem Dampf in die Luft entweichen können. 4) Diese Kochweise ist eine weit bequemere, reinlichere und gesündere. Ganz wohl können Speisen mit verschiedener Kochzeit gleichzeitig eingeleitet werden. Wasserdämpfe und Räucherndunst, das lange Stehen vor dem heißen Herd sind auf das geringste Maß beschränkt. 5) Volkswirtschaftlicher Vorzug. Frauen welche dem Erwerb außerhalb des Hauses nachgehen oder dem Mann beistehen müssen, die vielbeschäftigter Hausfrauen eines höheren oder anderen nützlichen Tätigkeiten. Bei solch in die Augen springenden Vorzügen, denn wie wir sehen wird menschliche Kraft, Zeit und Geld gespart, die Gesundheit gesichert, ist es Pflicht, selbst in die Reihen der Verbreiter dieser neuen Kochweise zu treten. Weil vielfach bei Zusammenlegung, Auswahl und Zubereitung der Rohungsmittel gefehlt wird, weil eine rationelle Ernährung die wichtigste Grundlage der Gesundheit ist, eifern von diesem Gesichtspunkt aus hohe und allerhöchste Personen, Militär- und Zivilbehörden, auch die württemb. Eisenbahnverwaltung, diese Kochweise überall einzuführen. Den Bestrebungen der Frauenvereine, in deren

trauende betrogen, harmlose mißbrauchen; es ist der häufigste Typus, den ich kenne, wenn ich damit den Hund nicht unterst im.“

Das geistvolle Gesicht des Erregten war ganz rot geworden vor Eifer, und es war mir unmöglich, irgendeinen Einwurf zu machen, nur daß konnte ich mir nicht zu bemerken verlagern, daß er dem Menschen gleichwohl sein Feind sein gegeben.

Mein Freund lachte leise. „Aber mein Vieber, wenn ich gegen jeden Menschen ungeschicklich sein wollte, dessen Pöbelskonomie mir nicht paßt, dann würde ich bald für den rüdeßen Patron gelten.“

Wir gingen weiter bis in das Dorf, bis an den Brunnen unter der alten Linde am Kirchplatz. Eine hölzerne Bank war rund um den mächtigen Stamm geschwungen, da setzten wir uns nieder und sahen zu, wie der dünne Wasserstrahl in den grünemoosten feineren Brunnenrand plätscherte, während über uns in den zarten Lindenblättern gefrägige Raikläter schwirrten.

Irzt trieb ein Weid zwei Kühe an das Wasser. Ich blickte auf die beiden reingehaltenen, wohlgenährten Tiere mit denjenigen gemächten Empfindungen, mit denen wohl jeder Städter das liebe Vieh betrachtet, wenn es ihm in ungeschuldener Freiheit gar so nahe kommt.

Während ich in die glänzenden, tiefbraunen Augen, ob nicht ein Strahl feindseliger Gestimmung darin aufblitze; aber blübe Verwunderung und drumbreiste Neugier war alles, was ich daraus las. (Schluß folgt.)

Für ein allgemeines studentisches Ehrengericht an jeder Hochschule macht die freie Studentenschaft jetzt lebhafteste Propaganda. Dasselbe soll sich auf einen allgemeinen Studentenrat ausbauen, der ohne Anschluß irgendwelcher Gruppen die gesamte Studentenschaft vertritt. Es soll nicht mehr, wie das Ehrengericht einer Korporation, darüber entscheiden, ob die Gegner sich auf Pistolen oder auf Säbel oder sonstwie zu schlagen haben, sondern über Recht oder Unrecht entscheiden und den Schuldigen zu einer mit seinen Ueberzeugungen zu vereinbarbaren Sühnung verurteilen, die auch in einer bloßen Abbitte vor dem Ehrengericht bestehen kann. Es wird dabei betont, daß zu einer solchen oft mehr moralischer Mut gehöre, als dazu, sich mit der Waffe in der Hand dem Gegner zu stellen. Aus nachdrücklichste wendet sich, wie bekannt, die freie Studentenschaft gegen das gesellschaftliche Konventionell der „unbedingten Satisfaktion mit der Waffe.“ Vor dem allgemeinen Ehrengericht will sie jedem, wo er sich nun zum Duell bekennen, oder es verwerfen, sein Recht werden lassen. Mag man zur Sache stehen, wie man will, jedenfalls haben in letzter Zeit die Fälle des Brandes von Bennisgen, der von dem Verfäher seiner Frau im Duell erschossen wurde, und der des Farmers Zippit, den der Ingenieur von Koblenz vor einigen Monaten ebenfalls im Duell niederkreuzte, und eine Reihe ähnlicher Fälle dem von der freien Studentenschaft vertretenen Gedanken eines allgemeinen Ehrengerichts aus der kühleren Jugend, wie aus dem praktischen Leben viele Anhänger zugeführt.

Weitere Zeitungs-Aphorismen veröffentlicht F. v. Briesen im „Zeitungsverlag“. Sie lauten: Wenn der Journalist Reich hat, kolt ihn der Druckfehler teufel.

Die Zeitung ist die beste Lebensgefährtin: Sie ist ganz dein — und bringt doch keine Schwiegermutter mit.

Sie weiß mehr als du — und will doch nie das letzte Wort haben.

Sie ist dir unerbittlich treu — und verlangt nicht mal jeden Monat einen neuen Hut.

Sie sagt dir, wann's Theater anfängt — und will doch nicht mitgenommen werden.

Sie liegt täglich in deinen Armen — und doch kannst du dich jeden Ersten von ihr scheiden lassen! . . .

Mancher Leser fragt mehr, als zehn Briefkastenkel antworten können.

Berne lesen, ohne zu vörgeln!

„Ende gut, alles gut“, dachte der Berleger, da las er den Inseratentell.

Berlei' es, lieber Abonnent, und nim'm's nicht so genau. Wenn mal zu spät die Zeitung kommt: „Sie“ ist ja eine Frau! . . .



Abbildung ge-
bare Pflicht,
zu werden,
Versuche an-
terin in der
der eigenen
Das: „Roche
anfangs mit
keine moderne
er große Che-
Lahmann u.
sel das lange
durch bewirkte
lichen Verlust.
rliche jekt
die Abföhlung
zu verhüten.
u. Wölfe, Neu
auch. Sollte
en, so zeigten
er selber, daß
t eingeleitet
tliche Rochette
ang im Jahr
gegründet. Die
eingebürgert.
t einem viel
er neben hand-
ede falls noch
um ein Heber-
er zu kochen
s zu den Un-
gebräuch-
neuen Selbst-
it Luft und
rper — für
der angefocht
dem Apparat
Kernadung“
en. Weiches
aupt u. speziel
stellte Redner
s an Brenn-
— 20 Minuten
er Apparat
Zeit bis zu
so zubereiteten
erschließung der
das Ausblagen
wesentlich ge-
bei den teuren
schmackhafter
berücksichtigen
und schließlich
t entwickeln
emere, reini-
Spiesen mit
den. Wasser-
or dem beiken
t. 5) Volk-
erwerb außer-
ann helfen
gütheren ober
Stunde für
in die Augen
rd mensliche
t geschont, ist
dieser nutzen
ommunehung,
l gefehlt wird,
die Grundlage
unft aus hohe
bedürden, auch
weise überoff
reine, in deren
rdentlich F
in der D. r. d.
gefahrlich:
ne Schwieger-
ne das letzte
verlangt nicht
t — und will
nd doch kann
Brieftaschenentz
leger, da las
kommt:

Auftrag auch hier Herr Nagel rebete, muß uneingeschränkter Dank gezollt werden. Den Verkauf der neuen Selbstschloßapparate für Nagold und Umgegend hat Herr Kaufmann Berg übernommen, dieser hat dem Vorragenden schriftlich mitgeteilt, daß er auch bei Einzelabnahme einen Rabatt von 15 % gewähre, um der weitesten Verbreitung den Weg zu ebnen. Gewiß ein sehr dankenswertes Anerbieten. Den lieben Hausfrauen, den allezeit Sorgenden, Zimmermädchen — Glück zur Entlastung!

Ferrenberg, 6. Nov. Auf Anregung des Hrn. Oberamtmanns Wiegandt sollen diesen Winter in mehreren Orten des Bezirks, falls geeignete Beteiligung vorhanden wäre, Wanderschulstube abgehalten werden. 3. Bl. findet ein solcher in Deschelbrunn statt.

Stuttgart, 7. Nov. In dem Eisenbahnunfall wird dem R. T. noch gemeldet: Die Begegnung der beiden Züge folgte zeitlich so rasch, daß es der in nächster Nähe der Unfallstelle gelegenen Station nicht mehr möglich war, ein Haltsignal nach Cannstatt zu geben, zumal da der Orientexpresszug sich schon auf freier Strecke befand. Während die Lokomotive des Expresszuges nur eine ganz geringfügige Beschädigung erlitt, wurde an dem Speisewagen die ganze Seitenwand weggerissen. Nur dem Umstande, daß die Reisenden das Abendessen bereits eingenommen hatten und der Speisewagen zur Zeit des Unfalls anbelegt war, ist es zu danken, daß außer dem Köchler niemand verletzt wurde. Die Fahrgäste mußten sich zu Fuß nach Cannstatt zurückgeben und von dort aus mit der elektrischen Straßenbahn nach Stuttgart fahren. Der größte Teil der Reisenden fuhr mit dem um 1/11 Uhr und um 1 Uhr nachts von hier abgehenden Schnellzug weiter; die übrigen begaben sich in die Hotels. Im Tunnel und vor diesem hatte sich eine Barrikade von abgebrannten Holz- und Eisenstücken, sowie von den englischen Wagen gebildet. Mit größter Anstrengung wurde von dem sofort herbeigerufenen Hilfspersonal an der Freilegung der Geleise gearbeitet, die jedoch nach 6 Stunden in Anspruch nahm. Der verletzte Köchler Bogt aus Wien wurde, wie der Polizeibericht meldet, nach Anlegung eines Verbandes ins Cannstatter Bezirkskrankenhaus verbracht. Zur Hilfeleistung rücken die freiwillige Feuerwehr in Cannstatt und ein Zug der hies. Berufsfeuerwehr unter Leitung von Branddirektor Jacoby auf die Unfallstelle ab.

Stuttgart, 7. Novbr. Anlässlich der vom 13. bis 15. Novbr. d. J. stattfindenden Feier des 100jährigen Bestehens des 1. Bataillons des 11. Infanterieregiments in Ulm ist den früheren Angehörigen dieses Bataillons zufolge Entschädigung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, vom 1. Novbr. d. J. Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der württ. Staatsbahn in der Weise gewährt worden, daß zur Fahrt nach Ulm und zurück am 13., 14. und 15. Nov. d. J. auf den württ. Stationen gewöhnliche (einfache) Personenzugfahrkarten III. Klasse ausgeben werden, die zur letzten Rückfahrt nach der Abgangstation innerhalb 10 Tagen berechtigen. Voraussetzung ist dabei, daß die Teilnehmer durch Festkarten oder Festabzettel bei der Fahrkartenlösung und dem Fahrpersonal gegenüber sich ausweisen. Schnellzüge können nur gegen Zutritt der allgemein vorgeschriebenen Zuschlagkarten benutzt werden.

Stuttgart, 7. Novbr. Bei der gestrigen Fiehung der Unterrömbacher Kirchenamlotterie fielen die Haupttreffer auf folgende Nummern: A 15 000; 39 569; A 5000; 23 711; A 2000; 48 288; A 1000; 82 993; A 1000; 5630; A 500; 9861; A 500; 80 452; A 500; 97 784; A 500; 84 452. (Ohne Gewähr.)

Sindelfingen, 6. Nov. Der 16 Jahre alte Sohn des Bauern Jakob Klotz in Sindelfingen wollte gestern vormittag ein kleines Terzerol in der Wohnung seiner Eltern probieren, traf aber beim Losdrücken seinen in der Nähe stehenden 10jährigen Bruder in den Kopf, so daß der Tod schon nach wenigen Minuten erfolgte. Jakob Klotz wurde in Untersuchungshaft genommen.

Holzgerlingen (W. Eßlingen), 7. Nov. Der Bauer Konrad Schmid von hier brachte beim Futteraufheben seine rechte Hand zwischen die Walzen der Maschine, so daß ihm der kleine Finger total abgeschnitten, und die übrigen Finger der Hand schwer verwundet wurden.

Zell bei Eßlingen, 7. Novbr. Gestern nachmittag starb hier plötzlich der älteste Bürger, Weingärtner Schuller. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren und hatte in einigen Tagen das Fest des 60. Hochzeitstages feiern können.

Faurndau, 7. Novbr. Auf öffentlicher Straße wurde am Sonntagabend der Arbeiter Fritz Bauer von hier gehauen. Der Stich drang in die Lunge. Täter sind 2 Müllererichte, die verhaftet wurden. Die Wunde ist lebensgefährlich.

Brackenheim, 7. Nov. Reicher Kindersegen stellte sich hier bei dem Bauern Philipp Wagner ein. Seine Frau schenkte ihm am Samstag 3 Kinder, einen Sohn und 2 Töchter, die sich ebenso wie die Mutter wohl und munter bekunden.

Heilbrunn, 4. Nov. Das Begnadigungsgesuch, das der Verurteilte des Raubmordes Rogler gemacht hat, ist lt. „Redarstg.“ mit dem Akten dieser Tage nach Stuttgart abgegangen. Die Entscheidung wird bald erwartet. Rogler führt sich im Gefängnis sehr gut. Er wird mit Väterlichen beschäftigt und schreibt in seiner freien Zeit viele Briefe an Verwandte und Bekannte, in denen er viel Neue bekundet und auf den Tod durchaus gefaßt ist. Seine Geschwister besuchen ihn im Gefängnis.

Friedrichshafen, 7. Nov. Die Probefahrten des neuen Zeppelinischen Luftschiffs sollen in der

nächsten Zeit aufgenommen werden. Voraussichtlich wird, falls nicht noch irgendwelche Störungen eintreten, der erste Aufstieg im Laufe der nächsten Woche ausgeführt werden.

Deutsches Reich.

König Alfons in Berlin.

Montag mittag traf der 19jährige König Alfons XIII von Spanien in Berlin ein und wurde vom Kaiser am Bahnhof in üblicher Weise begrüßt. Beide Fürsten fuhren dann im offenen Wagen durch das Brandenburger Tor und die festlich geschmückte Straße „Unter den Linden“ nach dem Schloß. Auf dem Pariser Platz hielt Oberbürgermeister Kirchner eine Begrüßungssprache, auf welche der König in deutscher Sprache erwiderte. Abends fand ein Festmahl im Schloß statt, bei welchem Trinksprüche ausgetauscht wurden, die wir in der gestrigen Nummer d. Bl. im Wortlaut wiedergaben.

Berlin, 7. Nov. König Alfons empfing heute nachmittag um 3 Uhr in seiner Wohnung den Reichskanzler Fürsten Bülow in längerer Audienz. Um 4 Uhr empfing der König in der Königskammer das diplomatische Korps.

Berlin, 7. Nov. In der Oper fand heute ein Festvorkommnis statt. Der König von Spanien führte die Kaiserin. Der Kaiser trug die Uniform des Kamarcio-Regiments. Anwesend waren die Prinzen, die Prinzessin, das diplomatische Korps, hohe Beamte und Offiziere.

Berlin, 6. Nov. Die Eisenbahndirektion Bromberg teilt mit: Der Güterverkehr mit Rußland über Birkenhain ist wieder eröffnet, ausgenommen mit den Strecken Robowitz, Rusk, Moskau und den anschließenden Unterbahnen.

Emmendingen, 6. Nov. Im Pfarrhause zu Holshausen wurde eingebrochen und ein Betrag von über 1000 M. entwendet. Der Täter, ein Badergehilfe, ist verhaftet.

Heidelberg, 7. Nov. Der heute morgen 6 Uhr 18 Min. fällige Personenzug Heidelberg-Rammsheim ist infolge des dichten Nebels am Neckarübergang entgleist, nachdem er einem Güterzug in die Flanke gefahren war. 5 Wagen des Güterzuges wurden aus dem Geleise geworfen und vollständig zertrümmert; auch ist die Lokomotive des Personenzugs stark beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt, dagegen ist der Materialschaden recht bedeutend. Das Frankfurter Geleise ist gesperrt, der Verkehr wird durch Umfahrungen aufrecht erhalten. Die Anschlagszüge haben bedeutende Verspätungen.

Wien, 7. Novbr. Heute nachmittag brach in der hiesigen Filiale der Oelfabrik Stern-Sonneborn, Akt.-Ges. in Hamburg, aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das die Fabrik innerhalb zwei Stunden einäscherte. Die vom Fabrikgebäude getrennten Bureauräume sind erhalten geblieben.

Posen, 6. Nov. In Oskowo wurden gestern abend auf dem Wege nach Mielcarek der Gänker Gajpa und sein Sohn hinterhältig von zwei Infanteristen überfallen und ausgeraubt. Sie erlitten schwere Verletzungen am Kopf. Der Vater war sofort tot, am Aufkommen des Sohnes wird gezweifelt. Er konnte jedoch von der sofort benachrichtigten und erscheinenden Gerichtskommission noch vernommen werden. Auf Grund seiner Aussage erfolgte noch nachts in den beiden ersten Bataillonen des 155. Infanterieregiments eine Untersuchung. Die Seitengewehre von zwei Infanteristen wurden voller Blut gefunden. Die Infanteristen wurden natürlich sofort verhaftet.

Zur Fleischsteuerung.

Aus der Unterredung der Vertreter deutscher Großstädte mit dem Reichskanzler wird noch nachgetragen, was von den Mitgliedern der Deputation im einzelnen vorgebracht worden ist. Oberbürgermeister Beutler (Dresden) betonte, daß es für Dresden und die benachbarten sächsischen Städte besonders wünschenswert sei, daß die in Badenbach nach dem Handelsvertrag mit Oesterreich vom 1. März 1906 zugelassenen Schlächtungen für die sächsische Einfuhr schon jetzt gestattet würden. Vor allem sei auch eine Revision des Gesetzes über die Fleischbeskän in der Richtung notwendig, daß die Bestimmungen desselben, die eine Einfuhr von Fleischprodukten nach Deutschland nahezu ausschließen, wesentlich gemildert würden. Oberbürgermeister Dr. von Borst (München) erklärte es für dringend wünschenswert, daß für das Kontingent von 50 000 Schweinen, welches Bayern zugewilligt sei, möglichst bald die Grenze geöffnet werde. Durch Beschlagnahme dieser Maßnahme würde ein Sinken der Preise für das besonders benötigte Schweinefleisch herbeigeführt und dann wenigstens ein Teil der Klagen über die Fleischnot gegenstandslos werden. Seitens des Vertreters der Stadt Straßburg, Erzelenz Bach, wurde betont, daß namentlich bezüglich der Zahl und der Beschaffenheit der zur Schlachtung kommenden Schweine ein sehr erheblicher Rückgang zu verzeichnen sei. Die von den elsasslothringischen Städten an die Landesverwaltung gerichteten Petitionen zielten daher in erster Linie darauf ab, daß die französische Grenze für die Einfuhr von Schweinen unter Wahrung aller in sanitätspolizeilicher Hinsicht notwendigen Maßnahmen geöffnet werde. Oberbürgermeister Gauß (Stuttgart) führte aus, alle Beobachtungen sprächen dafür, daß die Metzger gegenwärtig mit einem geringeren Gewinn arbeiten als sonst und daß auch der Viehhandel jedenfalls die Hauptschuld an dem Miskand nicht trage; es sei auch bei der großen räumlichen Ausdehnung und der langen Dauer der Fleischsteuerung nicht denkbar, daß ein künstliches Hochhalten der Preise trotz genügenden Viehangebots möglich wäre.

Ausland.

Bern, 6. Nov. Während eines heftigen Föhnsturmes sind in der letzten Nacht in dem Kurort Rotenbrunnen in Graubünden 11 Gebäude abgebrannt.

Wien, 6. Nov. Vor der Universität kam es heute abends zu großen Studentenausführungen. Die nichtdeutschen Studenten hielten die Rampe besetzt. Die Tschechen stimmten „Dei Slovane“ und die Italiener den Garibaldimarsch an. Dies erregte den Zorn der deutschen Studenten, welche die Rampe kürmen wollten. Die Deutschen sangen die „Macht am Rhein“, die von den Nichtdeutschen mit Schmähsprüchen begleitet wurde. Die Deutschen sammelten sich und kürmten die Rampe. Während des Zusammenstoßes wurde die Wache dreimal von der Rampe verdrängt. Ungefähr 15 Meter der Balkstraße der Rampe stürzten unter lautem Gepolter in die Tiefe und mit ihnen mehrere Studenten und Wacheleute, die Verletzungen erlitten, sodaß die Rettungsgesellschaft intervenierte. Inzwischen kam es zu vielfachen Prügeleien. Schließlich kam es zwischen den Studenten zu einem Kompromiß, worauf beide Lager gleichzeitig abzogen.

Die Vorgänge in Rußland.

Newyork, 7. Nov. Graf Witte telegraphierte an einen hiesigen Großbankier: Die russische Regierung verabsieht die Ausfuhr von Gold zu bereiten, ist getan worden, aber das Land ist in einem solch unruhigen Zustand, daß die Lokalbehörden machtlos sind.

Petersburg, 7. Nov. Im Kaukasus herrscht Krieg. Die transkaukasische Eisenbahn ist stillgelegt. Die militärischen Verstärkungen müssen ihr Ziel zu Fuß erreichen. 17 Brücken sind zerstört; die Eisenbahngelände sind an 40 Stellen aufgebrochen. Die Telegrafeneleitungen sind außer Betrieb. Georgin und Daghestan sind von der Außenwelt abgeschnitten. Die gesamte männliche Bevölkerung des Kaukasus steht unter Waffen.

Petersburg, 6. Nov. Schreckliche Nachrichten treffen aus Tomsk ein, wo der Nob ein Theater während der Vorstellung anzündete und jede Rettung verhiinderte.

Riga, 7. Nov. In der Moskauer Vorstadt kam es heute zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Juden und Nationalisten die ein Kaiserbild trugen; 12 Personen wurden getötet, viele verwundet.

London, 6. Nov. Die „Central News“ meldet aus Obezza: Die Ruhe ist nun hergestellt und die Geschäfte haben wieder begonnen. Die Patrouillen sind noch tätig. Seit Mitternacht wurden 470 Leichen eilig in Möbelswagen und Militärbagagewagen nach den Begräbnisplätzen geschafft. Wie viele Leichen in den Nächten der letzten Woche von Militär beerdigt wurden, wird nicht angegeben, doch bestätigt sich die frühere Schätzung, daß 4000 Personen getötet und 13 000 bis 14 000 verwundet worden sind.

Katala, 7. Novbr. Im Kreise Ougely sind durch Bomben der Kreische, der Friedensrichter und dessen Frau und eine große Anzahl Rosafen getötet worden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Dornstetten, 7. Nov. Der heutige Martini-Viehmarkt war mit Rindvieh sehr stark besahren; es wurden zugetrieben 73 Paar Ochsen, 107 Stück Kühe und Kalbinnen und 82 Stück Jungvieh. Der Handel in Stieren ging etwas flau, in Kleinvieh dagegen besser. Auch der Schweinemarkt war gut besetzt; es waren vorhanden 40 Stück Läufer und 316 Stück Milchschweine, welche bei lebhaftem Handel bis auf einen kleinen Rest verkauft wurden: Läufer zu 60 bis 70 M und Milchschweine zu 28—40 M je per Paar.

Stuttgart, 6. Nov. Der Jahrmart der von schäbstem Wetter begünstigt war, wurde namentlich von der Landbevölkerung sehr stark besucht. Auf dem Viehmarkt war trotz der guten Preise die Zufuhr nicht so stark wie an früheren Märkten, selbes Vieh wurde auf bezahlt, dagegen andrer, für welches höhere Preise gefordert wurde, mußte da dieselben nicht bewilligt wurden, wieder nach Hause zurückgeführt werden. Zugeliefert waren: 2 Farren, 25 Ochsen, 244 Kühe und Kalbinnen, 189 Rinder, 49 Läufer, 184 Milchschweine und 1 Weiße.

Stuttgart, 7. Nov. Der heute in der Gewerbehalle abgehaltene Baummarkt wies eine starke Zufuhr auf. Der Verkehr ist zu wünschen übrig. Auffallend war in der Zufuhr das harte Angebot von Beerensträußern. Die Preise waren im wesentlichen die gleichen, wie an früheren Märkten. Man verkaufte von Hochstämmen Kefel zu 80 f bis 1,50 M, Birnen zu 1—1,50 M, Nirschen zu 60—80 f, Zwetschgen zu 60—90 f, Apfelsinen zu 1—1,20 M. Von Spallerobst war Steinobst zu 70 f bis 1 M, Kernobst zu 1,20—2 M erhältlich. Johannisbeeren wurden 100 Stück zu 3,50 bis 4 M, Stachelbeeren zu 4—4,50 M, Himbeeren zu 3—4 M verkauft.

Stuttgart, 7. Nov. Kartoffelgroßmarkt auf dem Beinhardsplatz. Zufuhr 800 Str. Preis 2,90—3,50 M — Krautmarkt auf dem Charlottenplatz. Zufuhr 900 Stück. Preis 15—20 M für 100 Stück. — Mohlkobmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 60 Str. Preis 8 M per Str.

Vom Bodensee, 9. Nov. Im Bezirk Tettnang ist nun der größte Teil der heutigen Kopferente verkauft. Borrde lagern hauptsächlich noch bei Großproduzenten. In vergangener Woche kamen größere Partien zum Verkauf pro Zentner zu durchschnittlich 40 M. Insgesamt wurden auf der hiesigen Bode seit Mitte August 4041 Zentner abgemogen.

Noch immer

werden Bestellungen für die Monate November und Dezember

auf den täglich erscheinenden Gesellschaften mit dem **Wandertischen** und dem zweimal monatlich erscheinenden **Schwäbischen Landwirt** von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Ausdrägerinnen entgegengenommen.

Druck und Verlag der G. M. Kaiser'schen Buchdruckerei (Gutl. Kaiser) Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Gauz



